



„Ja, ich mach`s“

Impuls von Bischöfin Dr. Beate Hofmann für den Empfang der neuen Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorsteher in Kassel-Stadtmitte am 11.01.2026.

Liebe Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorsteher,

kurz vor Weihnachten erzählte mir eine Mitarbeiterin von einer besonderen Erfahrung. Sie hatte eine Pfarrerin ihres Vertrauens gebeten, zu ihr nach Hause zu kommen, um den kranken Vater zu segnen. Die Pfarrerin hatte einen Moment überlegt, tief Luft geholt und gesagt: „Ich mach`s“. Besonders war das, weil es eine ungewöhnliche Anfrage war, mehr Arbeit, Extra-Belastung. Und trotzdem: „Ich mach`s“. „Das begleitet mich seitdem“, sagte die Mitarbeiterin, „und manchmal gebe ich mir auch einen Ruck und denke: „Ja, ich mach`s“.“

Solch einen „Ja, ich mach`s“- Moment haben Sie auch alle hinter sich, sonst wären Sie heute nicht hier. „Ich mach`s“ – sechs Jahre KV in einer ganz neuen Konstellation, sechs Jahre Kirche in der Stadtmitte von Kassel bewegen, gestalten, umbauen, für die Zukunft entwickeln. Vermutlich wird es in den nächsten 6 Jahren immer mal wieder Momente geben, wo Sie einen Moment innehalten, tief Luft holen und dann vielleicht auch sagen: „Ja, ich mach`s.“

Oder Sie sagen: „Nein, diesmal nicht.“ Auch das ist erlaubt, auch wenn es in der Kirche nicht gut eingeübt ist, dass Menschen auch Grenzen setzen sollen und dürfen in ihrem Engagement. So vieles, was wir durch ehrenamtliches Engagement tun, ist ja sinnvoll und notwendig und sein Fehlen hat Auswirkungen auf andere Menschen, auch, wenn man das manchmal nicht sofort sieht. Das macht es besonders schwer, ein „Nein“ zu sagen.

Und trotzdem müssen wir auch das als Kirche zunehmend tun, „Nein“ sagen zu Gebäuden, Arbeitsfeldern, Angeboten, damit die Ressourcen und die Kräfte reichen für das, was noch geht und damit auch noch Kraft für Neues ist.

Vor uns liegen sechs spannende Jahre. Evangelische Kirche in der Stadtmitte Kassel gestalten, die bisherigen Gemeinden zu einem neuen großen Ganzen zusammenführen und dabei den Blick für die Anliegen und Aufgaben vor Ort in den einzelnen Stadtteilen behalten, das wird herausfordernd. Und dabei geht es ja nicht nur um Kirche in den Stadtteilen, sondern auch um Kirche in der Stadt Kassel, mit den kulturellen, sozialen, politischen, ökonomischen Herausforderungen, vor denen diese Stadt steht. Rüstungsstandort,

Logistikdrehscheibe, Documenta-Stadt, Stadt mit den glücklichsten Menschen in Deutschland, aber auch Stadt von Walter Lübcke und Halit Yozgat: Was ist unser Beitrag als evangelische Kirche für das Zusammenleben in Kassel? Wo braucht es die Botschaft von der Liebe Gottes besonders?

Wo tun wir Dinge miteinander mit anderen christlichen Konfessionen, mit anderen Religionen, mit anderen Akteuren in der Zivilgesellschaft, um den Zusammenhalt und die Demokratie zu stärken? Wie nehmen wir unsere Rolle in der Gesellschaft angemessen wahr? Was ist uns da möglich, was oder wen dürfen wir nicht übersehen? Wo müssen wir „Ja, ich mach's“ sagen, auch wenn es schwierig, brisant, unbequem ist?

Die Synode der EKKW hat nach einem intensiven Verständigungsprozess 2022 ihre Grundaufgabe als Kirche definiert und sich Kriterien für die strategische Ausrichtung gegeben. (Karten)

Wir sollen als Kirche Evangelium teilen, in dem wir von unserem Glauben erzählen, Räume für Religion öffnen, Gemeinschaft ermöglichen, Menschen an Lebensschwellen begleiten, ihnen helfen und unsere Stimme in der Gesellschaft erheben. Das tun wir, in dem wir Kontaktflächen bieten, unsere Ausstrahlung fördern, miteinander, statt in Konkurrenz zueinander arbeiten, vor allem das tun, was nachhaltig wirkt und wozu Menschen Energie haben und motiviert sind. Das ist unser Kompass in den schwierigen Abwägungen und Entscheidungen, die vor uns liegen.

Sicher werden Menschen aus den bisherigen Gemeinden genau beobachten, ob das neue Gebilde ihre Bedürfnisse wahrnimmt und fair behandelt. Sicher werden Sie Verlustängsten begegnen, Skepsis oder auch Ablehnung. Es wird herausfordernd, für das Miteinander zu denken und zu arbeiten und gleichzeitig Kirche vor Ort lebendig zu gestalten. Und sicher werden wir Fehler machen, Aufgaben auch mal falsch anpacken, Anliegen übersehen, Erwartungen enttäuschen. Wir werden daraus lernen und es beim nächsten Mal so gut wie möglich anders machen. Und wir werden Ideen entwickeln und Erfahrungen ermöglichen, die es so vorher nicht gegeben hat.

Ich hoffe, dass ich immer mal wieder höre. „Hier war ich ja noch nie – da ist es auch schön“ statt immer nur: „Da gehe ich nicht hin“. Was mich in allem Aufbrechen und Verändern stärkt: Wir tun es nicht allein: überall im Land machen sich Gemeinden auf in engere Zusammenarbeit, in die Bildung von größeren Strukturen, um Verwaltungsaufwand zu sparen und Ressourcen zu bündeln.

Wir können also viel voneinander lernen und ich will Sie ermutigen: Gehen Sie in Kontakt mit Eschwege oder Fulda oder Hanau, dort laufen ganz ähnliche Prozesse. Nutzen Sie die Angebote der KV-Arbeit, der Engagement- und der Innovationsförderung und der Stabsstelle Reformprozess der Landeskirche mit ihren Workshops und Austauschforen. Man muss nicht selbst jedes Rad neu erfinden und nicht jeden Fehler selbst machen.

„Jeder macht seins“, diese Idee trägt für die evangelische Kirche in Kassel nicht mehr, das haben Sie in den letzten Jahren deutlich gespürt und darum den Weg zu einem engeren Miteinander beschlossen.

Dient einander, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes. 1. Petr 4.10. Dieses Wort aus dem 1. Petrusbrief ist so etwas wie das Leitwort evangelischer Kirchenvorstandarbeit, es steht daher oft auf KV-Dankurkunden. Es geht gerade um die Vielfalt der Gaben, die uns bereichern und in dieser komplexen Welt helfen, angemessene Lösungen zu finden. Gemeinsam ist die Aufgabe: Haushalter der mancherlei Gnade Gottes sein.

Auch die Gnade Gottes ist vielfältig, hat verschiedene Gesichter, Erscheinungsformen. Die einen erleben sie im Gottesdienst, in einer Gemeindegruppe, in der Musik, die anderen im diakonischen Engagement, die dritten in der Bewahrung in gefährlichen Situationen oder existentiellen Krisen. Auch die Vielfalt dieser Erfahrungen wird uns reicher machen für die mancherlei Wege, die Gott mit uns in dieser Welt geht.

Und so wird es jetzt darum gehen, das Miteinander in Verschiedenheit zu üben und die Vielfalt der Gaben in ein gutes Miteinander zu bringen, Symphonie spielen zu üben, und möglichst selten Kakophonie, aber auch Raum zu lassen für das eine oder andere Solo, das von den anderen gut unterstützt und begleitet und wieder abgerundet wird. Vermutlich hilft es auch, auf Jazzcombos zu schauen, da gibt es meist nicht den einen Dirigenten, der alles in der Hand hat und bestimmt, sondern ein Miteinander von verschiedenen Rollen und Akzenten.

In diesem Zusammenhang habe ich eine Bitte an alle, die bisher KV waren und es nicht mehr sind. Helfen Sie, das Miteinander von Kirche vor Ort und Kirche in der Stadt zu gestalten, in dem sie sich mit Ihren Ideen weitereinbringen, in dem Sie die neuen KVler mit Ihrer Wahrnehmung kritisch, solidarisch und freundlich begleiten, in dem Sie auch für das eine oder andere Projekt weiter zur Verfügung stehen und Verantwortung übernehmen. Wir brauchen Sie alle! Denn Kirche ist ja mehr, viel mehr als ein KV!

In diesem Jahr feiern wir hier in Hessen 500 Jahre Homberger Synode, 500 Jahre Einübung in Synodalität, in gemeinsame statt einsame Entscheidungen, in unterschiedliche Argumente hören und abwägen und dann eine gemeinsame Lösung suchen. Das ist manchmal anstrengend und nervig, das dauert manchmal länger als die schnellen Entscheidungen in einem kleinen Vorstand oder einer einsamen Führungsspitze. Aber es ist seit 500 Jahren das bewährte Grundprinzip evangelischer Kirche und gerade in komplexen Situationen und Krisen auch in Unternehmen das Gebot der Stunde. Auf die Vielfalt von Perspektiven hören und miteinander eine Lösung suchen, das macht Entscheidungen klüger und nachhaltiger, auch wenn Donald Trump das gerade nicht wahrhaben will.

Zu den besonderen Aufgaben für den neuen Kirchenvorstand Kassel Stadtmitte gehört das Experiment Kathedralkirche St. Martin. Wie leben und gestalten wir das Miteinander verschiedener Kirchen, von denen manche klassische stadtteilbezogene Gemeindearbeit machen, für Kinder und Jugendliche, für Familien und ältere Menschen, einladend oder hingehend, regelmäßig und in besonderen Events. Und daneben gibt es hier Kirchen wie die Martinskirche oder die Karlskirche, in die Menschen aus allen möglichen Orten kommen, weil die Musik sie fasziniert, weil ein Thema sie interessiert, weil sie sich in ein Anliegen einbringen möchten oder weil sie die Hauptkirche der Stadt besichtigen wollen. Parochiale Kirche mit verlässlichen Beziehungen einerseits und passagere Kirche, also „Kirche bei

Gelegenheit“ und „im Vorübergehen“ andererseits zusammenbringen, die Unterschiedlichkeit aushalten und gestalten und das Gemeinsame nicht verlieren, das wird die besondere Aufgabe hier sein.

St. Martin wird eine Pilotgemeinde sein für eine neue Form von nichtparochialer Gemeinde, mit einem ökumenisch besetzten Team, mit einem eigenen Beirat und besonderen Aufgaben. Vieles ist neu, manches noch gar nicht klar. Auch da werden wir vieles ausprobieren und sicher auch manches erst mal falsch machen. Auch da werden wir gut sortieren müssen, wer macht was, welche Aufgabe gehört wohin und wie kriegen wir das Miteinander gut hin.

Zu den Besonderheiten des neuen KVs gehört auch, dass zwei qua Amt dazu gehören, die in besonderer Weise dabei und nicht dabei sind: Der Dekan und die Bischöfin. Wir stehen vor der Aufgabe, das große Ganze des Kirchenkreises bzw. der Landeskirche im Blick zu haben und gleichzeitig Ihre Erfahrungen und Perspektiven mitzunehmen in die gesamtkirchlichen Diskurse. Mein Kalender wird es nicht erlauben, dass ich regelmäßig da bin, aber ich versuche, da, wo es sinnvoll und wichtig ist, auch wirklich dabei zu sein und mitzudenken.

Der Kirchenvorstand Mitte hatte die schöne Gewohnheit, jede Sitzung mit einem Bibel teilen zu beginnen. Das habe ich sehr geschätzt, es war einmal Zeit für uns, für Gottes Wort, für das Miteinander, bevor wir uns den vielen Tagesordnungspunkten und Herausforderungen gewidmet haben. Manchmal hat es mich an ein Wort von Martin Luther erinnert: „Herr, ich habe so viel zu tun, dass ich erst mal beten muss.“ Paradox, aber die innere Sammlung, die Orientierung am Evangelium, an dem Wort, das uns leitet und dem Geist, der uns treibt, das hilft dann durch lange Tagesordnungen und schwierige Entscheidungen. Denn welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder.

Mit diesem Wochenspruch im Herzen schicke ich Sie jetzt in diese KV- Periode. Ich sage Danke, dass Sie bereit sind zu dem „Ja, ich mach's“, und ich wünsche uns allen die Fähigkeit, aufeinander zu hören, miteinander gute Lösungen zu finden, dabei den Auftrag der Kirche im Blick zu behalten und die Menschen, mit denen wir hier in dieser Stadt und auf dieser Welt leben, also zu hören auf das, was Gott und die Menschen brauchen.